Nr. 245

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Sonntag, den 2. September.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 8½ Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Die Redaktion: große Plattengasse 6 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt das Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncenaufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmachen oder Postvorschuß. Nicht Gutes kostet 15 Pfge. Inserate für die Sonntags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Die Situation zwischen Balkan und Donau spitzt sich immer schärfer zu. Wie vor einem schweren Gewitter in der schwülen Luft allenthalben sich kleine Wölkchen bilden, oft nur dem geübten Auge bemerkbar, bei günstigen Windströmungen aber sich zusammenballen und den Horizont verfinstern, an welchem dann die electrischen Spannungen mit Donner und Blitz sich plötzlich entladen, so hat sich in dem bulgarischen Dreieck zwischen Sistowa, Oltenitza und Schumla eine Truppenschiebung vollzogen, die auf eine Explosion hinzudeuten scheint. Schipka, der südlich dieser Ebene zu ihr hinabführende Paß, absorbirt nicht mehr das Allein-Interesse, sondern gleichzeitig mit dem Vorstoß Suleiman's über die Schipka, oder vielleicht noch vor diesem, kann der Kampf um Tirnowa entbrennen. Russen wie Türken verhalten sich beobachtend. Ali Pascha und Osman Pascha haben Tag um Tag geharrt, daß Suleiman die Schipka forciren und zu ihnen niedersteigen werde. Dies verzögert sich. Selbst das Telegramm des „Daily-Telegraph", welches wir unter „Tagesgeschichte" abdrucken, als verläßlich angenommen, so ist der Vorstoß Suleiman's doch noch nicht nahe bevorstehend. Und da während dem die Rumänen „unter dem russischen General Fürsten Carl" die Donau übersetzt haben, so bleibt Ali und Osman jetzt nur übrig, zuzuschlagen oder tagtäglich die russische Macht bequem sich verstärken zu sehen, während Zuzug und Zufuhr für sie nur mittelbst Schiffen oder mühseligen östlichen Balkan-Nebenpässen herbeizuschaffen ist. Jeder Tag Wartens stärkt die russische Position.

Parallel mit diesen Aussichten auf ein verzweifeltes Ringen der sechs russischen Armeecorps mit den drei türkischen Heeren — annähernd eine Truppenmasse von zusammen 220,000 Mann — das, während wir Obiges niederschrieben, bereits ausgebrochen ist (siehe „Tagesgeschichte" und „Telegramme") laufen Friedensgerüchte. England machte eine letzte Anstrengung, um die Serben zur Vernunft zu bringen (sie scheinen wirklich stutzig geworden zu sein und vorläufig das serbische Donauufer mit keinem Schritt verlassen zu haben) und ebenso Griechenland von der wahnwitzigen Einmischung abzuhalten. Jetzt wäre auch für eine serbisch-griechische Aktion der denkbar schlechteste Zeitpunkt. Vor der Schlacht zu Plewna hätte man glauben können, die müde gehetzte Türkei besitze nicht die Kraft, außer dem russischen Hauptfeinde auch den eigenen rebellirenden Vasallenstaaten und Griechenland zu Leibe zu gehen. Jetzt steht die Sache anders. Die Pforte hat im Bewußtsein ihrer seit Plewna bewiesenen Lebenskraft in Athen ganz lakonisch angezeigt, wenn man dort sich mausig mache, würde eine türkische Armee sofort in Athen einmarschiren. Das scheint König Georg denn doch nicht zu wollen, und so mag es zusammenhängen, daß Englands Bemühen, den Kriegsschauplatz einzudämmen, vorläufig Gehör findet.

Unter diesen Umständen ist eine Unterredung Klapka's mit einem Mitarbeiter des Pariser „Gaulois" von Interesse:

„Meiner Ansicht nach", äußerte der ungarische General, „ist der diesjährige Feldzug, was auch in den nächsten sechs Wochen geschehen mag, als beendet anzusehen, da ich sehr daran zweifle, daß Rußland in der Lage wäre, im nächsten Jahre die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Ich glaube an eine diplomatische Intervention der Mächte, die zu einem Waffenstillstande und dann zum Frieden führen wird. Obgleich siegreich, verlangt die Türkei nichts für sich; sie hat ihre Unabhängigkeit vertheidigt und nichts weiter. Sie ist geneigt, Frieden zu schließen. Rußland seinerseits kann sich, erschöpft, wie es ist, nicht anspruchsvoll zeigen; es gilt nur, seine Eigenliebe zu schonen. Man hat sich auf beiden Seiten mit Heldenmuth geschlagen, man könnte beinahe sagen, daß kein Theil Sieger noch Besiegter ist. Die Berliner Regierung ist es, welche gegenwärtig Krieg und Frieden in ihrer Hand hat. Noch hoffe ich, daß sie sich für den Frieden entscheidet."

Das ist es eben, in Berlin ist man Rußland zu blind ergeben, um diesem kräftig in's Gewissen reden zu wollen. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß Deutschland hätte den ganzen Krieg verhindern können. Nach den Niederlagen Rußlands aber, die in dessen Inneren zu bedenklichen Revolutionen führen können (die unzufriedenen Parteien sehen ja jetzt, daß Rußlands Weltmachts-Prätensionen auf thönernen Füßen stehen), wird man in Berlin dem guten Freunde keinen Frieden octroiren.

Der Marpinger Mutter-Gottes-Schwindel bereitet der Regierung in Berlin unvorherzusehende Schwierigkeiten. Man schämt sich dieser Zustände „im Reiche" und gesteht kleinlaut ein, daß es sehr vorschnell gewesen, die Franzosen um Lourdes zu hänseln. Ausnahmsweise befinden wir uns bei Beurtheilung dieses Falles im Einklang mit der „National-Ztg.", aus deren Besprechung deutlich durchleuchtet, daß Bismarck — wie man längst weiß — in den höchsten Berliner Regionen auf ein non possumus stößt, wenn er dem Teufel „Aberglauben" zu Leibe gehen wollte. Fürst Thurn-Taxis, hohe preußische Staatswürdenträger und Hof-Cavaliere pilgern nach Marpingen, und darüber moquirt sich die „Nat.-Ztg." mit Recht:

„Der Reichkanzler hat jüngst erklärt, von der verbesserten Schuldildung sei das Aufhören des Wunder-Spukes zu erwarten. An der Schuldildung hat es aber sicher dem Prinzen Radziwill und seinen Standesgenossen, die in Marpingen die Löwen der Saison sind, nicht gefehlt. Möglich, daß die große Gesellschaft durch ihren Besuch in Marpingen nur den Werth documentiren wollte, den sie auf den Aberglauben der Anderen legt, möglich auch, daß sie von ihrem eigenen Geisteszustand Zeugniß zu geben, sich gedrungen fühlte. In dem Kampf gegen Aberglauben hat Staat, Schule und Kirche in den protestantischen wie den katholischen Landestheilen Deutschlands Jahrhunderte lang zusammen gearbeitet und ihm das Terrain streitig gemacht. Jetzt aber hat sich die jesuitische Leitung der Kirche eines Anderen besonnen. Sie bekämpft den Aberglauben nicht mehr; im Gegentheil — sie unterstützt ihn als Agitationsmittel. Geistliche, die denselben Abscheu vor diesem Treiben haben wie andere gebildete Männer, wagen sich nur selten hervor. Und wenn dann ein Mann in der Stellung des Prinzen Radziwill kömmt und ostensibel die Sache mitmacht, so weiß man, was das zu bedeuten hat — das Wunder ist an oberster Stelle approbirt. Was wollen gegen einen so langverhaltenen und jetzt losbrechenden Strom einige Verwaltungs-Beamte und Gendarmen machen? Jemanden aber niederschießen zu lassen, weil er einen unaussprechlichen Drang verspürt, an einem bestimmten Brunnen zu beten und dessen Wasser zu trinken, wäre doch ein verzweifeltes Unternehmen."

Der Jesuitismus, der protestantische wie der katholische, müssen eben von oben herab nicht gehätschelt werden. Wenn der Staat gegen die Orthodoxie zu Felde geht, wie er in einigen Fällen gethan, und es giebt dann noch „höhere Kreise", die auf die Staatsstrafe das Pflaster persönlicher Gnaden-Erweise legen dürfen, so ist das ein schlimmes Beispiel für das Volk. Die „Nat.-Ztg." braucht blos ihre eigenen Berichte über die seltsame August-Conferenz der „protestantischen" (?) Frommen zu lesen, braucht blos an die Maßregelungen gegen die aufgeklärte Geistlichkeit unter dem jetzigen „liberalen" (?) Regiment zu denken — dann wird sie unserer Meinung, warum die Schule dem frömmelnden Aberglauben nicht abhelfen kann, beistimmen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Budapest, 1. September. In der heutigen Sitzung des Zollausschusses beantragte Ministerpräsident Tisza, die weiteren Berathungen bis zur Vorlage des Vertrages mit Deutschland zu suspendiren. Minister Trefort bemerkte, die Chancen eines günstigen Unterhandlungsresultates hätten sich in den letzten Tagen vermehrt. Der Antrag Tisza's wird angenommen.

Locales und Sächsisches.

— Dem Fabrikbesitzer Karl Heinr. Göldner in Werdau ist der Titel und Rang als Commerzienrath verliehen worden.

— Gestern Morgen ward unter besonderer Feierlichkeit im Rathssaale durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel dem Herrn Schornsteinfegermeister Rößner die goldene Rettungsmedaille, dem Kirchendiener Tragelehn die silberne Rettungsmedaille, sowie einem Schornsteinfegergesellen, einem Laternenwärter und mehreren Arbeitern Geldbelohnungen für ihre aufopfernde Thätigkeit bei dem großen Brande auf der Kreuzstraße überreicht.

— Ihre Maj. die Königin Marie beehrte gestern die Sächsische Ausstellung, Brückenstraße 6, und verweilte daselbst über eine Stunde, sprach auch ihre außerordentliche Zufriedenheit aus.

— Unser hochgeachteter Polizei-Präsident, Herr Ministerialrath Schwauß, ist in vorvergangener Nacht durch den in der Oberlößnitz erfolgten Tod seiner Frau Gemahlin in tiefe Trauer versetzt worden.

— Der Rath macht bekannt, daß vom 1. Januar kommenden Jahres ab auf den hiesigen Wochenmärkten Handwerkerwaaren oder Waaren, welche überhaupt nach § 64 - 66 der Reichsgewerbeordnung nicht zu Wochenmarktsartikeln zu rechnen sind, nicht mehr feilgeboten werden dürfen. Diejenigen, welche bisher mit solchen Waaren auf hiesigen Wochenmärkten gehandelt haben, müssen mit Ende dieses Jahres ihre Verkaufsstellen verlassen. Der Altmarkt und Neustädter Markt werden dann endlich von den nichts weniger als schmuckvollen Buden befreit sein.

— Wer sich noch ein Bild von den interessanten Wölbungsarbeiten an der neuen Brücke machen will, der eile, denn dort geht's, Dank der unermüdlichen Thätigkeit des Bauleiters Herrn Oberingenieur Manck mit Riesenschritten vorwärts. Sämmtliche Bögen, bis auf die zwischen den Strompfeilern am rechten Ufer, sind bereits gewölbt und auch hier harren die bereits zurecht gelegten colossalen Quadersteine nur des Augenblicks, um den ihnen angewiesenen Platz, so Gott will, für ewige Zeiten einzunehmen. Man fahre mit der Fähre ein paar Mal über und hat so die beste Gelegenheit, den sich prächtig präsentirenden Bau und die Arbeiten an demselben zu beobachten. Auch der Bau der Johanneskirche schreitet seiner Vollendung entgegen. Ewig Schade, daß für dieses schöne Bauwerk kein anderer, als dieser versteckte Platz gefunden werden konnte.

— Daß die Staatsregierung berechtigt ist, den Betrieb der Steinbrüche an der Elbe einzuschränken, und zwar schon im bloßen Verordnungswege, unterliegt gar keinem Zweifel. Denn durch den Betrieb in seiner jetzigen Weise ist die Versandung des Elbstromes ganz unvermeidlich. Sobald die Hochfluth eintritt, wird der Schutt trotz aller Vorsicht von der Fluth weggespült und weiter getragen, bis er sich an ruhigen Stellen sammelt, um mit der nächsten Hochfluth abermals weiter getragen zu werden. Dadurch entstehen dann Anschwemmungen, wie z. B. vor dem Blockhause in Dresden, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen. Der Staat muß es sich dafür Jahr aus Jahr ein Unsummen von Geld kosten lassen, um solche Sandbänke wieder auszubaggern und den Strom durch Hamen zu reguliren. Was die Steinbruchsbesitzer durch die billige Art ihres Abbaues gewinnen, muß der Staat doppelt und dreifach zusetzen. Der Staat hat daher jedenfalls das Recht, den bisherigen Abbau zu verbieten. — Anläßlich des Weßlener Felsensturzes, welcher der Elbschifffahrt empfindlichen Schaden bereitet hat, einigten sich der Aussiger Elbeverein und der Sächsische Schiffer-Verein zu Dresden in einer am 23. August in Wehlen stattgehabten Conferenz dahin, daß man eventuell direct oder auf diplomatischem Wege an die königl. sächsische Regierung und an den demnächst tagenden Landtag Petitionen richten werde, welche in erster Reihe eine Reform derjenigen Gesetze erstreben sollen, die die Vorschriften für die Steinbrucharbeiten behandeln; ferner ist das Ersuchen zu stellen, daß die behördliche Aufsicht über die Stein-Brüche an die Wasserbaudirection übergehe, daß die Bruch-arbeiten an den für die Schifffahrt gefährlichen Stellen sofort abgestellt werde und daß die genannte Regierung an der neu eingesteckten Linie des Inundationsgebietes längs der bestehenden Brüche unbedingt festhalten möge.

— Die erste Bürgerschule hielt die Sedanfeier in solcher Weise auf dem äußerst günstig gelegenen Turnplatze der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt ab. Unter klingendem Spiel und dem Vorantritt von Fahnen- und Festonsträgern hielt die Schaar von über 1000 Kindern ihren Einzug und wurde durch die Anwesenheit der Herren Geh. Schulrath Kockel, Schulrath Berthelt, Bürgermeister Neubert, mehrerer Stadträthe und Stadtverordneten und zahlreicher Eltern und Schulfreunde erfreut. Oberlehrer Trentzsch hielt die Festrede, deren Theile mit patriotischen Gesängen der Kinder abwechselten, worauf Director Heger in motivirter Weise das Hoch auf Kaiser, König und Vaterland ausbrachte, in welches die ganze Festversammlung jubelnd einstimmte. — Auch im Vitzthum'schen Gymnasium fand gestern früh 9 Uhr ein Festactus statt. Nach einem Choral und einem Gebet des Oberlehrers Dr. Weise folgten patriotische Lieder, an welche sich die von Professor Dr. Diestel gehaltene Festrede anschloß; in derselben behandelte Redner die Entwickelung des mittelalterlichen deutsch-römischen Kaiserthums von seinen ersten Anfängen an und schloß mit entsprechenden patriotischen Ermahnungen an die versammelte Schuljugend.

— Für sämmtliche preußische Staats-Eisenbahnen ist die Giltigkeit der Retour- (Tages-) Billets auf 2 Tage bestimmt, beziehentlich beschränkt worden, auch sind die nöthigen Schritte gethan, um die mit längerer Giltigkeit bestehenden direkten Retourbillets aufzuheben. Es ist zuversichtlich zu erwarten, daß Sachsen diesem Vorgange nicht folgen werde, denn die dreitägige Giltigkeit unserer Tagesbillets ist eine Einrichtung, die sich zu tief eingelebt hat, als daß sie ohne ernstliche Störung des Verkehrslebens wieder zu missen wäre. Die Einschränkung der Giltigkeitsdauer ist ganz direkt eine Fahrpreiserhöhung, zu welcher die Zeitverhältnisse schwerlich eine Veranlassung bieten. Gespannt darf man sein, ob nun auch nach dem Uebergange der Berlin-Dresdner Bahn in preußische Staatsverwaltung alle jene weitgehenden Vergünstigungen in Wegfall kommen werden, welche die Verwaltung dieser Bahn — natürlich nur aus Concurrenzrücksichten — dem Publikum gewährt hat. Wir bezweifeln es, denn hier ist die Concurrenz stärker als die Consequenz, an welcher es Preußen im Reglementiren sonst nicht fehlen läßt.

— Am Donnerstag Nachmittag sahen wir eine fröhliche Kinderschaar in den Ausstellungsräumen der Sächsischen Ausstellung ꝛc. auf hiesiger Brückenstraße sich bewegen, die ausgestellten Gegenstände mit großem Interesse betrachtend und die vorhandenen Turngeräthe und Spielapparate nach Herzenslust benutzend. Es waren dies die Kinder der hiesigen Garnisonschule, welchen die Ausstellungs-Direction freien Eintritt bewilligt hatte. Auch die verschiedenen Klassen der hiesigen königlichen Taubstummenanstalt besuchten unter Führung ihrer Lehrer am 29., 30. und 31. August die Ausstellung, wozu ihnen seiten der Direction freier Eintritt gewährt worden. — Die bei dem heutigen Nationalkinderfest gebotenen Gruppendarstellungen aus den Märchen Aschenbrödel, Däumling, Schneewittchen ꝛc., ausgeführt vom Elevenballet des königlichen Hoftheaters, werden 5 Bilder umfassen. (Küchenscene aus Aschenbrödel; Flucht des Däumlings mit seinen Brüdern vor dem Menschenfresser; Besuch Schneewittchens bei den Zwergen; Weihnachten; Schlußtableaux). Die Aufführung erfolgt auf dem sogenannten Naturtheater des Prinz Max-Palais-Gartens bei reicher Illumination dieses und des Ausstellungsgartens. Die Gruppen sind vom Hoftheater noch in zu guter Erinnerung, als daß wir den Besuch des Festes noch besonders zu empfehlen brauchten.

— Der mit Hilfe des Allgemeinen Erziehungs-Vereins ꝛc. von den Bezirks-Vereinen für Altstadt und See-Vorstadt begründete Volks-Kindergarten, Feldgasse Nr. 14, ward vorgestern in einfach schlichter Weise zunächst durch eine Ansprache des Herrn Director Marquart eröffnet, welcher seines großen Meisters Fr. Fröbel und dessen genialer Schöpfung, des Kindergartens, bewegt gedachte und nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder der Vereine, das Werk dem Schutze dessen empfahl, in dessen Hand alles Gedeihen liegt; dem sich anschließenden Gesange: „Leise, leise, fromme Weise", folgte Herr Lehrer Walther mit der Aussprache des Dankes der genannten Bezirksvereine für die vom Stadtrath, dem Stadtverordneten-Collegium und dem Allgemeinen Erziehungs-Vereine dem hochwichtigen Unternehmen gewidmete Unterstützung, welche auch fernerhin nicht ausbleiben möge! Der allgemeine Gesang des Liederverses: „Nun danket Alle Gott" und die schlichte, herzliche Begrüßung der gespannt lauschenden Kinder durch die Kindergärtnerin Fräulein Walther beschloß die, der Ungunst der Witterung halber, im Zimmer stattgefundene Eröffnung des neuen Volks-Kindergartens.

— Die Bewegung für die Beschränkung der Sonntagsarbeit nimmt immer größere Ausdreitung an. Bei dem Reichskanzleramt in Berlin sind massenhafte Petitionen, namentlich aus streng kirchlichen Kreisen eingegangen, in denen das Verlangen ausgedrückt ist, daß bei der bevorstehenden Revision der Gewerbeordnung die Sonn- und Feiertagsarbeit verboten werden möge. Die Bewegung richtet sich im Besonderen gegen den Generalpostmeister Stephan, welcher schon vor längerer Zeit im Reichstage ganz entschieden erklärte, es sei ihm unmöglich, den Post- und Telegraphenverkehr an Sonntagen noch mehr zu beschränken, als das schon jetzt der Fall ist. Die Feststellung der Art und Weise, wie man aber bezüglich der Sonntagsheiligung auf den Eisenbahnen vorgehen soll, dürfte sicher noch größere Schwierigkeiten bieten.

— Wie die gestrige Nummer der „Elbthal-Nachrichten" mittheilt, hat in diesen Tagen Herr Dr. Büttner bei einer seiner Excursionen durch eines der Kartoffelfelder bei Naundorf einen lebenden Coloradokäfer gefunden. Das Blatt nennt das ein Glück! Schönes Glück, wenn dadurch erwiesen, daß bei Naundorf der gefährliche Gast auch eingekehrt ist! Auch sagen die „Elbthal-Nachrichten" vom Coloradokäfer, daß er „zum Theil den Nahrungszweig dieses oder jenes Fabrikanten bilde." — Sollte es wirklich Fabrikanten geben, die Coloradokäfer essen? Kaum!

— Der frühere Unteroffizier des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 H. Kretzschmar (jetzt im königl. statistischen Bureau) hat für die von ihm verfaßte Zusammenstellung sämmtlicher Marsch-, Gefechts- und Mastage des sächsischen 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen" und sonstiger auf dasselbe bezüglichen Begebenheiten im Feldzuge 1870/71, außer Anerkennungsschreiben Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Sr. königl. Hoh. des Prinzen Georg und vieler anderer hohen Persönlichkeiten, von Sr. Maj. dem Kaiser 300 Mark „in Anerkennung der schlichten, wahrheitsgetreuen Darstellungen der Vorgänge und der den Werten zu entnehmenden patriotischen Gesinnung" als Geschenk erhalten. (Exemplare à 75 Pfennige erhält man Flemmingstraße 9 und in der Druckerei von Geipel, Moritzallee 3.)

— Wenn neulich der rothe Dienstmann Nr. 207 für einen ehrlicher Weise zurückgegebenen 1000-Markschein eine schäbige Belohnung von nur 50 Pfennigen erhielt, so ist gestern die Ehrlichkeit eines anderen rothen Dienstmannes (Nr. 100) besser als die des Ersteren belohnt worden. Für die Rückgabe eines bedeutend geringeren Fundes ward er mit 10 Mark belohnt.

— Ein wundervoller Flor der herrlichsten Georginen, Astern und Zinnien ist gegenwärtig in der wohlgepflegten Kunst- und Handelsgärtnerei von Theodor Tude, Löbtauerstraße 25, ersichtlich, und Herr Tude öffnet gern jedem Blumenfreunde seinen Garten. Die Astern sind in weit über hundert verschiedenen Sorten und Farben vertreten; alle Blumen aber, und namentlich die Georginen, sind von hervorragender Schönheit und Farbenfrische. Der Balkon des Redactions-Gebäudes der „Dresdner Nachrichten" zeigt die schönsten Sortimente obiger Pflanzen.